

**Grabner-Haider, Anton:** *Kritische Religionsphilosophie. Europäische und außereuropäische Kulturen*, Styria / Graz-Wien-Köln 1993; 367 S.

Der vorliegende Band bietet in seinem ausführlicheren Teil einen Durchblick durch die europäische Philosophiegeschichte im Hinblick auf die kritische Argumentation über Mythos und Religion. Zugleich geht es Vf. um eine Erörterung der Grundfragen religiöser Lebensdeutung aus humanwissenschaftlicher Sicht. Nur das Kap. 8 (267–337) lenkt den Blick auf die außereuropäischen Kulturen (in der Reihenfolge: indisch, chinesisch, japanisch, jüdisch, islamisch) und den Dialog der Religionen. Hier bleibt die Ausarbeitung allerdings stark hinter dem zurück, was sich anderweitig bereits in größerer Ausführlichkeit und Detailliertheit auffinden läßt. Es gibt inzwischen zu den genannten Kultur- wie Religionsbereichen gewichtige Abhandlungen und Veröffentlichungen in deutscher wie in anderen Sprachen sowie methodologische und sprachanalytisch orientierte Studien, die auch da zumindest wahrgenommen werden sollten, wo bescheiden von komprimierter Gedankenführung die Rede ist (vgl. 338). Vf. verfolgt zwei Langzeitziele: die Verstärkung dringlicher Lernprozesse in allen religiösen Lebensdeutungen und Lebensformen und die schrittweise Entfaltung eines umfassenden Dialogs aller Kulturen und Religionen in Richtung einer humanen Lebenswelt und Globalkultur.

Bonn

Hans Waldenfels

**Grünschloß, Andreas:** *Religionswissenschaft als Welt-Theologie. Wilfred Cantwell Smiths interreligiöse Hermeneutik* (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie, Bd. 71) Vandenhoeck & Ruprecht / Göttingen 1994; 360 S.

Mit seiner Heidelberger Dissertation ist dem Vf. sowohl eine ausgezeichnete Einführung in Leben und Werk des am 21. Juli 1916 in Toronto geborenen Theologen und Religionswissenschaftlers W.C. Smith als zugleich eine eigenständige Arbeit zur Sache gelungen. Für Vf. wird die kritisch reflektierte Konzeption Smiths zu einem Fallbeispiel interreligiöser Hermeneutik. In *Kapitel 1* leuchtet Vf. zunächst Leben und Werk des ausgewählten Autors aus, seinen Studienweg, seine Aufenthalte in Indien und Pakistan, seine islamologischen Studien in McGill/Montreal, seine weiteren wissenschaftlichen Orte und Forschungsschwerpunkte in Harvard, Halifax, erneut Harvard und nach seiner Emeritierung in Toronto. Den Übergang zur Beschäftigung mit der eigentlichen Fragestellung bildet eine »werkgeschichtliche Bio-Grafik« (66), die bereits die zentralen Punkte im Denkprozeß Smiths markiert. Der Lebensgeschichte des Theologen folgend, behandelt Vf. in den Kap. 2–4 die drei wichtigsten Ansatzpunkte seines Denkens: den Umgang mit dem modernen Islam, seine Konzeption einer Religionswissenschaft, seine theologische Rückbindung. Geprägt von der Begegnung mit dem modernen Islam Indiens wird in *Kapitel 2* der Islam das erste konkrete Vergleichsobjekt für die religionswissenschaftliche Forschung. Allerdings macht Smith selbst hier insofern einen entscheidenden Wandel durch, als er sich von einer sozio-historischen Sicht des Islam löst und statt dessen zu einer mehr vom islamischen Glaubensverständnis geprägten Haltung fortschreitet. Die Grundunterscheidung zwischen *faith* und *belief*, also dem persönlichen Glauben und den Glaubensinhalten der religiösen Traditionen, kommt hier bereits zur Anwendung. Aus der Begegnung mit modernen Muslimen legt Smith höchstes Gewicht auf die *faith*-Haltung, der sich die weiteren Strukturelemente wie Recht und Glaubensinhalte unterordnen. Nach Ansicht des Vf. trägt diese an sich sympathische Haltung Smiths aber eine Gefahr in sich: Er unterschätzt das Gewicht der Tradition und der gesellschaftlichen Verhaftungen und überschätzt die Möglichkeiten einer Modernisierung des Islam durch den persönlichen Glauben moderner Muslime. *Kapitel 3* ist dem Programm vergleichender Religionswissenschaft gewidmet. Im Mittelpunkt steht die dialogisch-

personalistische Methode Smiths, wobei der Religionsvergleich zum entscheidenden Punkt wird, an dem die Menschheit sich der Vielfalt religiöser Optionen bewußt wird. Hier hätte man erwartet, daß die Wahrnehmung religiöser Pluralität bei Smith zu einer ausführlichen Befassung mit der religiösen Phänomenologie geführt hätte. Tatsächlich ist dies aber nicht der Fall. Statt dessen wird der Zug zur Abstraktion deutlich, wo die Begriffsstudien zum Wortfeld von *faith*, *belief* und *religion* genauer geprüft werden. Für ein religionswissenschaftliches Studium erweist sich aber die Unterscheidung zwischen kumulativer Tradition und persönlichem Glauben als wenig geeignet, wie auch auffällt, daß die theologisch vorgeprägte *faith*-Auffassung wenigstens unerschwerlich zu einer normativen Instanz wird. Auch wenn Smith vordergründig für eine positive Bewertung der Pluralität der Religionen eintritt, so verwendet er doch einen maßgeblichen Begriff für Religion, nämlich *faith*, der am Ende inklusivistisch auf alle anderen Religionen übertragen wird. Vf. sieht seine kritische Sicht des Ansatzes bestätigt in der synthetischen Rekonstruktion der normativen Voraussetzungen in Smiths Pistologie, zumal in der Verankerung menschlicher Religiosität im transzendentalen Bereich des »glaubenden Glaubens«. Dazu paßt die andere Beobachtung, daß die Teleologie der vergleichenden Religionswissenschaft letztendlich von einem globalen religiösen Selbstbewußtsein bestimmt ist. Bis in die letzten Jahre hinein bleibt die anthropologische Konzeption des *homo credens* der umfassende Horizont, in dem Smith seine Schlußfolgerungen zieht. Dieser Horizont erweist sich als kritische Instanz im einzelnen und bietet doch zugleich kein überzeugendes alternatives Paradigma für eine religionenüberschreitende vergleichende Religionswissenschaft. Im Kapitel 4 überprüft Vf. das bis hierher gewonnene Ergebnis an den theologischen Veröffentlichungen Smiths. Er beginnt mit den missiologischen Arbeiten, in denen schon früh Ansätze zu einer interkulturellen und interreligiösen Hermeneutik im Kontext des religiösen Pluralismus erscheinen. Smith vertritt schon da, daß Gottes Erlösungswirken in allen religiösen Traditionen am Werk ist und somit eine Welt-Theologie das Erfordernis der Zeit darstellt, an der alle Religionen als Subjekte mitwirken und in der sie folglich nicht mehr nur Objekte sind. Da die Konzeption der Welt-Theologie aber engstens mit den religionswissenschaftlichen Optionen verknüpft ist, zeigt auch sie stark abstrakte Züge; zugleich ist sie von einer starken Relativierung der konkreten religiösen Traditionen geprägt. Das widerspricht aber auch den heute in der Ökumene erhobenen Forderungen einer konkreten Inkulturation und einer gesellschaftsbewußten Kontextualisierung, wohingegen Smith mit seinem Ansatz in einen Raum hinter der Kategorialität aller religiösen Traditionen drängt. Die Konsequenzen für das Christentum selbst, zumal für die Rolle der zentralen Jesusgestalt – die Rede von »Christus« scheint mir hier inzwischen eher unpräzise –, sind unübersehbar. Vf. konkretisiert das ausdrücklich im Blick auf reformatorische Grundpositionen (vgl. 298f). Im Ergebnis verbinden sich bei Smith für den Vf. hilfreiche Anstöße für die weitere Entwicklung einer interkulturell-interreligiösen Hermeneutik mit »selten konsensfähig(en)« Lösungsversuchen inhaltlicher Art (318). Im Anhang finden sich eine Zusammenstellung der Lehrveranstaltungen Smiths, eine systematisch-chronologische Übersicht zu seinem Werk wie auch eine chronologische Bibliographie sowie weitere Materialien, die Vf.s eigener Arbeit zusätzliche Transparenz verleihen. Die weitere Diskussion des interreligiösen Umgangs wird an dieser grundlegenden Arbeit über den »geistigen Vater« der angloamerikanischen »pluralistischen Religionstheologie« nicht vorbeigehen können, da sie in aller Klarheit sowohl die bei Smith gewonnenen Postulate für den Umgang mit fremden Religionen formuliert als auch bei aller Bewunderung für den schon gegangenen Weg doch die bleibenden zentralen Fragen christlicher Theologie stellt. Am Ende bleibt eben doch an W.C. Smith die Frage zu stellen, ob er sich nicht leise aus der christlichen Theologie in ihrer konkreten geschichtlichen Bindung über die konkreten historischen Verankerungen anderer Religionen hinweg weniger in eine Welt-Theologie als in die Utopie einer Welt-Philosophie verabschiedet.